Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 23. Juni 1951 - 51. Jahrgang - Nr. 25

## Die Rückvergütung unter dem «Migros-Kop»

Da scheinen wir mit unserer Folge von Artikeln unter der gemeinsamen Ueberschrift «Rückvergütung und aktive Preispolitik» etwas Schönes angerichtet zu haben, dass sich Herr Nationalrat Munz in eigener Person im «Brückenbauer» mit uns auseinandersetzen muss. Zwar scheint uns, er habe in seinem Artikel, der ein einziges Verdammungsurteil über die Rückvergütung bildet oder doch mindestens bilden soll, kein einziges wirkliches Argument gegen die Rückvergütung angeführt. Immerhin wollen wir ihm heute die Ehre geben und uns kurz mit dem «Brückenbauer»-Artikel beschäftigen, vor allem in der Hoffnung, es möchten auch andere Stimmen sich weiter zu dem von uns zur Diskussion gestellten Problem äussern.

Es dürfte sich wohl erübrigen, im einzelnen die Ausführungen von Herrn Nationalrat Munz hier zu wiederholen, da ja erfahrungsgemäss keine Zeitung so gut gelesen zu werden pflegt, wie diejenige der Konkurrenz. Und da ja dank der direkten Zustellung des Migrosorgans an ungefähr alle Genossenschaftsverwaltungen der Artikel den meisten unserer Leser bekannt sein dürfte, können wir auch aus diesem Grund auf ausführliche Wiedergabe verzichten.

Im ganzen scheint uns im Artikel von Herrn Munz nicht zuletzt auch ein gewisser Neid sich darüber abzureagieren, dass es den Konsumgenossenschaften gelungen ist, sicher auch mit Hilfe des Systems der Rückvergütung immerhin etwas mehr als $^{2}/_{3}$ unserer Schweizer Familien um sich zu scharen und dass der Rückvergütungsbetrag die Vierzigmillionengrenze pro Jahr schon längst hinter sich gelassen hat. Mit diesen Leistungen freilich vermag die Migros nicht aufzuwarten und es dürfte ihr kaum gelingen, der Rückvergütung etwas Gleichwertiges an die Seite zu stellen. Das gilt auch dann, wenn wir uns voll und ganz bewusst sind, dass einem Teil der heutigen Rückvergütungen ihr Zwangssparcharakter nicht abgesprochen werden kann. Schon daraus ergibt sich, dass es heute gewiss möglich wäre, die Rückvergütungen entscheidend zu senken und die Preise den neuen Sätzen ebenfalls anzupassen. Es ist aber nun einmal so — und das gilt auch dann, wenn Herr Munz die «Jungen» ins Treffen führt, die unbedingt dem Bar-Netto-Preis zuneigen sollen — dass der überwiegende Teil unserer Hausfrauen lieber durch das Jahr hindurch jeweils eine Kleinigkeit mehr bezahlt — nicht gegenüber den Preisen der Konkurrenz, sondern gegenüber den bei gesenkter Rückvergütung möglichen niedrigeren Preisen — um sich dadurch nach Jahresabschluss einen grösseren Betrag zu sichern, der für allerhand dringliche Einkäufe und Anschaffungen verwendet werden kann, als jeden Tag einige wenige Rappen zu sparen, die sich dann ohnehin sehr rasch jeweils wieder in nichts zu verflüchtigen pflegen.

Wir versichern Herrn Munz noch einmal, dass die Kosten des Rückvergütungssystems wirklich sehr niedrig sind und dem Konsumenten höchstens einen kaum ins Gewicht fallenden Bruchteil der ausbezahlten Rückvergütung entziehen. Dass es Vereine gibt, die auch heute noch einen kleineren oder grösseren Teil der von ihnen vermittelten Artikel netto abgeben, trifft durchaus zu. Doch darf andererseits darauf hingewiesen werden, dass gerade in der letzten Zeit verschiedene Vereine dazu übergegangen sind, das von Herrn Munz in den Vordergrund gestellte Obst- und Gemüsegeschäft ebenfalls der Rückvergütung zu unterstellen — ohne dass dabei entsprechende Preisanpassungen vorgenommen worden wären. Das spricht doch gewiss auch für die Berechtigung der Rückvergütung, die eine aktive Preispolitik, wie wir verschiedentlich zu zeigen bemüht waren, durchaus nicht zu hindern braucht.

Herr Munz lebt in Zürich. Wir sind in Basel zuhause. Wie die Verhältnisse in Zürich im einzelnen sind, können wir hier nicht entscheiden, glauben aber doch, dass die Behauptung, bei den Konsumgenossenschaften spiele die «Spekulation» auf das Verlieren der Rückvergütungsausweise, der Märkli, eine sehr grosse Rolle, auch für Zürich nicht zutrifft. Herr Munz müsste nur einmal in Basel in einzelnen Familien etwas Umschau halten, um festzustellen, wie die Hausfrauen mit Sperberaugen darüber wachen, dass keines, aber wirklich auch keines der so beliebten Märkli verloren geht. Dann müsste er wohl seine Hefte in bezug auf die angebliche «Spekulation der Genossenschaften» etwas revidieren. Weshalb übrigens sollten die Genossenschaften so «spekulieren»? In einem privaten Unternehmen, das «seinen Mann nährt» und darüber hinaus noch gewisse Erträge bringt,

könnte das vielleicht zutreffen. Bestimmt aber nicht in der Genossenschaft, die ja ihren Mitgliedern gehört und von diesen auch kontrolliert wird.

Nun, wir haben nicht die Absicht, Herrn Nationalrat Munz von der Zweckmässigkeit der Rückvergütung zu überzeugen und wir könnten das ja wohl auch nicht; uns lag nur daran, zu zeigen, dass einzelne seiner Behauptungen durchaus unzutreffend sind. Sie sind es auch dann, wenn es in unsern Kreisen, wie aus dem vom «Brückenbauer» aus dem «Schweiz. Konsum-Verein» zitierten Artikel hervorgeht, Leute gibt, die wie Herr Munz das Nettopreissystem der Rückvergütung vorziehen. Aus allen Stimmen, die jedoch bis heute zu uns gedrungen sind und die wir in unsern Spalten zu Gehör gebracht haben, geht doch ziemlich eindeutig hervor, dass die übergrosse Mehrheit unserer Genossenschafter entschieden hinter dem Prinzip der Rückvergütung steht, es verteidigt und auch heute noch der Meinung ist, es sei eine der tragenden Säulen unserer Genossenschaften. M.

## Zusammenschluss macht stark

Gerne veröffentlichen wir folgenden Beitrag eines Konsumverwalters und hoffen, dass auch weitere Aeusserungen zu diesem Gegenstand an uns gelangen werden. Die Redaktion

Diesen Grundsatz haben weite Kreise der Bevölkerung richtig erfasst und sich in zahlreichen Genossenschaften zusammengeschlossen. Die Konsumvereine ihrerseits haben sich im «Verband schweiz. Konsumvereine» zu einer leistungsfähigen Konsumentenorganisation vereinigt und suchen den Mitgliedern durch die Vermittlung von preisgünstigen Qualitätswaren möglichst viele Vorteile zu bieten. Diese Aufgabe haben V.S.K. und Vereine bestimmt richtig gelöst und der gesamtschweizerischen Volkswirtschaft seit den vielen Jahren des Bestehens gute Dienste geleistet. Die preisregulierende Tätigkeit der Konsumvereine ist besonders dann stark in Erscheinung getreten, wenn in einer Ortschaft, in der es früher keinen gab, ein neuer Konsumladen eröffnet wurde und die privaten Detaillisten ihre Preise denjenigen der Konsumgenossenschaft anpassten.

Mit dem «Grösserwerden» der einzelnen Genossenschaften und besonders auch mit der Verschärfung des Konkurrenzkampfes stellten und stellen sich den Vereinsverwaltungen neue Probleme, die gelöst werden müssen. Kleinste und kleine Genossenschaften sind zu grösseren angewachsen. Mit der Neueröffnung von Verkaufsläden wurden vielerorts auch neue Betriebszweige angegliedert. Mittelgrosse Konsumvereine haben, um die Belieferung des grösser werdenden Filialnetzes zu verbessern, Zentralmagazine gebaut, die neben der rationelleren Belieferung der Verkaufsläden auch zusätzliche Kosten mit sich brachten. Denken wir in diesem Zusammenhang an die grossen Kapitalinvestitionen in den Liegenschaften selber und in den Warenlagern. Dazu kommt noch, dass auch eigene Transportmittel angeschafft wurden, die vielleicht nur zum Teil ausgenützt werden konnten. Inwieweit all' diese Massnahmen richtig waren, kann erst dann beurteilt werden, wenn diese zusätzlichen Kosten bekannt sind.

Aus vielen kleinen Genossenschaften sind gerade während der letzten Jahre durch die guten wirtschaftlichen Verhältnisse mittelgrosse Unternehmungen geworden, die mit drei bis fünf Läden zwischen 800 000 Franken und 1 300 000 Franken Warenumsatz erzielen. Die Belieferung der Filialen erfolgt in vielen Fällen durch den Hauptladen. Manche Vereinsverwaltung prüft die Möglichkeit der Erweiterung der bestehenden Magazinräumlichkeiten oder den Bau eines Lagerhauses und damit im Zusammenhang die Schaffung eines eigenen Fuhrparkes, da die Belieferung durch fremde Camionneure Unzulänglichkeiten (zum Teil auch Ueberforderungen) mit sich bringt. Leider ist es nun so, dass viele Vereine selbständig eine Lösung dieser Fragen suchen, derweil vielleicht die Nachbargenossenschaft über Magazinräumlichkeiten und einen nicht voll ausgenützten Fuhrpark verfügt und damit in der Lage wäre, das ganze Problem auf rationelle Weise im Interesse der gesamten Genossenschaftsbewegung zu lösen.

Ich behaupte, dass durch die gemeinsame Behandlung von verschiedenen Betriebsfragen gerade im Hinblick auf Baufragen (Lagerhäuser, Bäckereien, Metzgereien, Kellereien usw.) der Genossenschaftsbewegung Tausende und aber Tausende von Franken hätten erspart werden können, die zum Um- und Ausbau der Verkaufsläden vorteilhafter hätten angelegt werden können.

Im heutigen und zukünftigen Konkurrenzkampf geht es in noch vermehrtem Masse darum, dass wir mit unseren betrieblichen Einrichtungen und einer rationellen Geschäftsorganisation das Maximum an Leistungsfähigkeit herausholen. Es ist nur die Frage offen, ob ein kleiner Verein, auf sich selber angewiesen, dazu in der Lage ist oder ob nicht im Zusammenschluss mit den benachbarten Genossenschaften eine einheitliche Ein- und Verkaufsorganisation geschaffen werden kann, die auf rationelle Weise durch eine zentrale Verwaltung geleitet wird.

Durch den Zusammenschluss der Mitglieder ist die Genossenschaftsbewegung gross und stark geworden, *durch den noch engeren Zusammenschluss der einzelnen Vereine wird unsere Bewegung im Interesse unserer Konsumenten und Mitglieder noch stärker werden!* r. k.

## Heimatwoche im Turbachtal

Wir möchten nicht unterlassen, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, dass vom 5. bis 12. August 1951 in Turbach bei Gstaad eine Heimatwoche stattfindet, in der als Gesamtthema die Frage

**„Neuaufbau in Heimat und Welt"**

zur Diskussion steht. Namhafte Referenten, unter ihnen auch Hans *Handschin*, Bibliothekar des V. S. K., der sprechen wird über: «Schwedischen Genossenschaften und ihre Studienzirkel», haben sich zur Verfügung gestellt, und es ist alle Gewähr dafür geboten, dass den Teilnehmern eine Woche fruchtbarer Zusammenarbeit geboten werden kann.

Nähere Auskunft und Anmeldungen:
*E. Frautschi*, bis 14. Juli: Aarestrasse 26, Zollikofen; ab 14. Juli: Turbach bei Gstaad.

# Die dritte Gemeinschaftswoche

Delegierte aus allen Ländern, in denen vor gar nicht langer Zeit erst der Schutt weggeräumt wurde, der von vielen genossenschaftlichen Bauten ihres Landes übriggeblieben ist, und wo alle Anstrengungen gemacht werden müssen, um die Bewegung wenigstens wieder auf den Vorkriegsstand zu bringen — solche Menschen müssen erstaunt und bewegt vor den Werken der Schweizer Konsumgenossenschaften stehen, die — während in den Nachbarländern der Geist der Zerstörung tobte — unentwegt und emsig Stein auf Stein fügten und in planvoller Aufbauarbeit Einrichtungen schufen, die von gesichertem Wohlstand und ungestörter Entwicklung zeugen.

Solcher Art waren die Gedanken und Gefühle, die die österreichischen und deutschen Teilnehmer an der diesjährigen Gemeinschaftswoche bewegten, als sie im Autobus des V. S. K. von einer sehenswerten Abgabestelle zur anderen fuhren, als sie aufs rationellste eingerichtete Lagerhäuser, Kaufhäuser, die wahren Schmuckkästchen gleichen, und moderne Erzeugungsbetriebe besichtigten. Es ging aber nicht um die Besichtigungen an sich, nicht nur darum, den ausländischen Gästen die Erfolge der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung vor Augen zu führen; der eigentliche Sinn der Gemeinschaftswoche, der sie zu einer von den beteiligten Ländern geschätzten und liebgewonnenen Einrichtung gemacht hat, ist der Erfahrungsaustausch, der für jede der teilnehmenden Bewegungen so wertvoll und fruchtbringend ist.

Es waren bisher nur die Schweiz und Oesterreich, die — 1949 in der Schweiz und 1950 in Oesterreich — die Gemeinschaftswoche abwechselnd veranstaltet haben. Heuer zum erstenmal gesellte sich die dritte deutschsprachige Bewegung im IGB. die Genossenschaftsbewegung der deutschen Bundesrepublik, dazu, wodurch die Gemeinschaftswoche eine weitere Bereicherung erfuhr. Sie wurde heuer in der Zeit vom 14.—23. Mai in der Schweiz abgehalten und befasste sich in der Hauptsache mit zwei der aktuellsten Fragen,

**mit der Warenpropaganda und dem Selbstbedienungsladen.**

Auf beiden Gebieten hat die Schweiz Vieles und Wertvolles zu bieten. Der hohe Stand der Gebrauchsgraphik in der Schweiz ist allgemein bekannt. Die schweizerische Genossenschaftsbewegung weiss sich dieses hochentwickelten Zweiges der Reklametätigkeit für ihre ideelle und materielle Werbung gut zu bedienen. Die gezeigten Plakate, die reiche Auswahl der Warenpackungen sowie überhaupt die Artikel der Werbeabteilung des V. S. K. gaben Stoff zu lebhaften Diskussionen, aus denen zweifellos manche nützliche Anregung mit nach Hause genommen werden konnte.

Der grösste Teil der Zeit aber war dem Studium der Selbstbedienung gewidmet, die als neuester Zweig des genossenschaftlichen Dienstes am Konsumenten besonderes Interesse erweckt. Es wurden im Freidorf die praktischen Erfahrungen in den drei Ländern ausgetauscht, es wurde die günstigste Warengruppierung und das günstigste Ausmass des Selbstbedienungsladens besprochen, es wurde bedacht und erwogen — als aber die Teilnehmer im Selbstbedienungsladen St. Annahof des Lebensmittelvereins Zürich standen, war über der Bewunderung dieser Spitzenleistung in der Organisierung der Selbstbedienung alles Theoretisieren vergessen. Auf diesen Laden ist die gesamte internationale Genossenschaftsbewegung mit Recht stolz.

*Die Teilnehmer der Gemeinschaftswoche Deutschland — Oesterreich — Schweiz*

*Im Lagerhaus der KG Lausanne (Gemeinschaftswoche)*

Was die österreichischen und deutschen Genossenschafter, die während des nationalsozialistischen Regimes durch alle Wasser der Gleichschaltung geschleust worden waren, besonders beeindruckte, war der individualistische Zug der schweizerischen Genossenschaftsbewegung, der sich auf vielen Gebieten — und oft auf den ersten Blick nachteilig — bemerkbar macht. Denn dass zum Beispiel aus Rücksicht auf die differenzierten Wünsche der Käufer von einer Ware vielerlei Sorten gehalten werden müssen, verteuert die Lagerhaltung, und was bedeutet es nicht für einen Verlust an Zeit und Geld, um von jeder Nummer der «Genossenschaft» rund siebzig verschiedene Ausgaben zu drucken! Aber wahrscheinlich ist es gerade dieses weise Nachgeben gegenüber individualistischen Regungen — ein typisches Merkmal auch in der schweizerischen Innenpolitik — das die berühmte Einigkeit der Eidgenossenschaft erhält und festigt. Jedenfalls haben sowohl der schweizerische Bundesstaat als auch die Schweizer Genossenschaftsbewegung mit dieser Toleranz die besten Erfahrungen gemacht. Die ausländischen Gäste aber staunten und ihr an Vereinheitlichung gewöhnter Sinn wehrte sich gegen solche Kraftvergeudung. In der letzten Falte ihres Herzens aber beneideten sie die Schweizer Genossenschafter; denn wie stark muss eine Bewegung sein, die sich ein solches Eingehen auf persönliche und örtliche Eigenheiten leisten kann!

Die Stärke der schweizerischen Genossenschaftsbewegung hat aber nicht nur durch ihre wirtschaftlichen Einrichtungen auf die ausländischen Besucher starken Eindruck gemacht; sie bewunderten ebensosehr die

**Einrichtungen, die sie für ihre Bildungsarbeit geschaffen hat.**

Das Zentrum der genossenschaftlichen Bildungstätigkeit, das Seminar im Freidorf, geniesst ja internationalen Ruf in der Genossenschaftsbewegung. Eine geschickte Programmgestaltung ermöglichte den Teilnehmern aber auch den Besuch des Bildungsheims der westschweizerischen Genossenschaftsbewegung in Chexbres am Genfersee und schenkte ihnen damit das Erlebnis, durch eine genussvolle Fahrt über einige Alpenpässe hinweg an einem Tag zwei in Landschaft und Menschen ganz verschiedene Welten kennengelernt zu haben. Ob aber nun der sachliche Deutschschweizer den Gästen mit ernster Bescheidenheit von seinen genossenschaftlichen Erfahrungen erzählte oder ob der gewandtere französische Schweizer die Besucher mit lebhafter Liebenswürdigkeit durch die Betriebe führte — aus ihnen allen sprach der Eifer und die Hingabe, mit der sie sich ihrer Aufgabe widmen.

Ernst und Eifer war auch das Fluidum, das der ganzen Gemeinschaftswoche den Charakter einer zweckvollen Arbeitstagung verlieh, die Punkt für Punkt ihres mit systematischer Sachlichkeit ausgearbeiteten Programms erledigte. Aber ausserhalb des Programms erfüllte sich eine andere, nicht minder wesentliche Absicht der Begründer der Gemeinschaftswoche: das Zueinanderfinden der Delegierten als Menschen und als Repräsentanten ihres Volks. Dieses Zueinanderfinden ist in der Schweiz, auf dem Boden einer altbewährten, toleranten Demokratie, besonders leicht geworden und liess in allen Teilnehmern der Gemeinschaftswoche den heissen Wunsch erstehen, dass die Idee der genossenschaftlichen Zusammenarbeit in viel höherem Masse als bisher Wirtschaft und Politik aller Völker bestimmen möge. Jan.

## «Kantönligeist»

**Kleine Randbemerkungen zur Gemeinschaftswoche.**

Josef *Aust*, der Verfasser des folgenden Beitrages, war einer der Teilnehmer der Gemeinschaftswoche. Er ist Geschäftsführer der grossen Konsumgenossenschaft Essen, aber auch gleichzeitig seit 1945 politisch in Erscheinung getreten. Bis zum Oktober vorigen Jahres war er vier Jahre lang Bürgermeister der Stadt Essen und ist auch jetzt noch Abgeordneter des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Gemeinschaftswoche der Konsumgenossenschafter aus der Schweiz, aus Oesterreich und Deutschland hat viel positive Ergebnisse gebracht. Sie werden ihre Auswirkungen in der künftigen Praxis zeigen. Das ist eine sachliche Feststellung, die sich zwangsläufig ergibt aus der Fülle der Anregungen, die von den Schweizer Referenten gegeben und von den Teilnehmern in den Aussprachen vertieft wurden. Damit war eine gewollte und in der Tagungsordnung festgelegte Linie eingehalten worden.

Daneben ist aber noch manches geschehen, das stand in keinem Programm, noch war es sonst vorgesehen. Es sind die Nebendinge, die nur dem Nichtschweizer auffallen, der die Eindrücke erstmalig, ohne Vorbehalte und ohne Voreingenommenheit in sich aufnimmt. Von ihnen soll die Rede sein.

Das erste Wort gilt der Gastfreundschaft. Sie war herzlich und keine äussere Angelegenheit; sie wirkte für den Gast wohltuend, so dass er sich von Anfang an wie unter echten Freunden fühlte. Das auszulösen vermag nur *der* Gastgeber, der von Herzen gibt. Darin liegt das Geheimnis, dass der Schweizer ein so hohes Ansehen in der ganzen Welt geniesst. Er empfängt damit, was er vorher in so reichlichem Mass gab. Wir haben deshalb allen Grund, dankbaren Herzens an unsere Schweizer Freunde zu denken.

Häufig war die Rede vom «Kantönligeist». Gemeint war damit der partikularistische Geist, von dem man scherzweise sagte, er ginge so weit, dass jeder Kanton sein eigenes Wetter habe. Man mag schon einmal mit Recht Kritik üben an der Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit der Gesetze, Verordnungen und Vorschriften. Aber das ist doch echter Volkswille, der in jedem Kanton zur Entscheidung kommt. Dabei kann es unmöglich nach dem Willen jedes einzelnen gehen, sondern nach dem Willen der Mehrheit, die jedoch das Recht der Minder-

heit nicht unberücksichtigt lassen darf. Die jungen Stürmer möchten zwar gerne, dass einer da wäre, der ihre Meinung durchsetzte oder sogar diktierte! Vorsicht! Das ist das Gegenteil von Demokratie. Wir kennen das aus bitterer Erfahrung. In Deutschland hat man vor 1933 auch nach dem starken Mann gerufen. Der kam und war so stark, dass er Deutschland in Grund und Boden zerstörte. Da ist der «Kantönligeist» doch besser. Er stammt aus der Ueberlieferung, aus einem organisch gewachsenen Volkstum und wenn man will auch aus einer guten Portion landsmännischer Eigenwilligkeit. Damit bleiben die Grundlagen für überliefertes und wertvollstes Brauchtum erhalten. Jedoch sollen hier keine weisen Lehren erteilt werden, sondern nur unser Wunsch zum Ausdruck kommen, dass den Schweizern für immer ihr «Kantönligeist» im besten Sinne erhalten bleibe.

Ihn haben die Alten geschaffen und weitergegeben von Generation zu Generation. Damit wird das Stichwort gegeben zu der Frage: Alte und Junge. Wir haben mit Freude und Genugtuung festgestellt, dass in den vielen Konsumgenossenschaften, die wir besuchen durften, ausser den alten, junge tatkräftige Geschäftsführer tätig waren. Das ist ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Alten den Jungen Platz machen, aber auch, dass genügend Nachwuchskräfte da sind. Leider können wir das zurzeit in Deutschland noch nicht sagen. Wir durften die Feststellung machen, dass allem Anschein nach zwischen alt und jung ein gutes Verhältnis bestand. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass schon mal ein junger Heissporn ohne die Alten auskommen will. Das ist natürlich weit am Ziel vorbeigeschossen, denn die Erfahrung der Alten ist durch nichts, auch nicht durch Logik zu ersetzen. Ebenso ist es die elementare Pflicht der Dankbarkeit, die genossenschaftliche Arbeit der Alten anzuerkennen. Uns Deutschen hat die Leistung der Alten imponiert. Eine stolze Konsumgenossenschaftsbewegung mit grossem Gemeinschaftsbesitz, mit hohen Umsätzen und Leistungen sind das Ergebnis. Hier sei ein Wort wiederholt, das in den «Schweizer Tagen» gefallen ist: «Ihr Schweizer Konsumgenossenschaften seid nicht nur wohlhabend, sondern reich.»

Das ist wieder nur möglich gewesen, weil sich in der Schweiz ein echtes genossenschaftliches Berufsethos entwickelt hat, das den Alten zu verdanken ist. Man musste den Eindruck gewinnen, dass sich alle führenden Leute von hohem Verantwortungsgefühl und von ihrer Verpflichtung am Verbraucher leiten liessen. Alles geschah zwar wie selbstverständlich, und doch war dem genossenschaftlichen Geschehen der Stempel hohen sittlichen Wollens aufgedrückt. Aber auch im Alltagsleben begegneten wir einer sittlichen Haltung, die man nicht übersehen konnte. Dazu gehören einige kleine Feststellungen, die man beim Gang durch die Strassen der Städte machen konnte. Vielfach waren die abgestellten Fahrräder nicht abgeschlossen. Ein untrügliches Zeichen allgemeiner Ehrlichkeit, so dass man zueinander Vertrauen hatte. Die Strassen waren sauber, es lag kein Papier herum. Das ist zwar nur eine äussere Disziplin, aber sie hat die innere zur Voraussetzung. Ebenso ist es mit der Verkehrsdisziplin. Deshalb konnte es uns wenig überraschen, dass kaum Polizisten in Erscheinung traten. Ob das nicht auch etwas mit dem guten «Kantönligeist», der die Einordnung schafft, zu tun hat?

Der «Kantönligeist» gibt vielleicht auch die Antwort auf die Frage: Wie kommt es, dass fast jeder Schweizer die Geschichte seines Landes und dass er nicht nur die Kantone, sondern jeden einzelnen Berg und ihre Zugangsstrassen kennt. Hier verbirgt sich echte Liebe zur Heimat oder wenn man will, der Geist der Eidgenossenschaft. Er ist in allen Kantonen lebendig, auch in den vielen Genossenschaften.

Um so mehr haben wir uns darüber wundern müssen, dass sich unter dem Namen «Genossenschaft» Formen entwickelt haben, die mit dem Sinn und Zweck der eigentlichen Genossenschaft nichts oder nur wenig zu tun haben. Wie könnten sonst «Migros» — trotz aller gegenteiligen Behauptungen ein Privatunternehmen — oder der Konsumverein Zürich als AG. bestehen? Hier wünschte man sich etwas mehr echten «Kantönligeist», der die weiten Maschen des Genossenschaftsgesetzes etwas enger zöge. Es könnte nur zum Vorteil der wahren Genossenschaftsidee sein. Und nun noch ein Letztes. Mancher Schweizer mag am «Kantönligeist» nur allzu sehr das Negative sehen. Aber hat nicht gerade der «Kantönligeist» eine politische und auch sonstige Toleranz geschaffen, wie man sie kaum anderswo kennt? Das ist hoch zu bewerten, denn es ist trotz aller negativen Meinung echter Schweizer Geist und echte Schweizer Staatskunst.

Nun ist in diesen Zeilen manches anerkennende Wort für die Schweizer gesagt, obwohl alles mit nüchternen und sachlichen Augen gesehen ist. Deshalb handelt es sich auch nur um Feststellungen. Sie können deshalb nicht dazu führen, dass die Schweizer dadurch stolzer würden. Aber sie dürfen sich glücklich schätzen, ein Volk mit solchen rühmenswerten Eigenschaften zu sein. Um ihren Bestand braucht man jedoch nicht zu bangen, wenn wahrer und echter «Kantönligeist» weiterhin die Grundlage der Eidgenossenschaft und der Konsumgenossenschaftsbewegung bleibt.

Josef Aust

### Und einige Schlussbemerkungen

Die Gemeinschaftswoche Deutschland - Oesterreich - Schweiz darf gewiss, wie das in den beiden Stimmen von Teilnehmern zum Ausdruck kommt, als Erfolg gewertet werden und wir möchten nur hoffen, es werde daraus bald eine Tradition, die allen drei beteiligten Genossenschaftsbewegungen wertvolle Erfahrungen und Kenntnisse zu sichern vermag.

Zu diesen Schlussbemerkungen veranlasst uns aber vor allem die Tatsache, dass unsere Erfolge und das, was von der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung und von der Schweiz allgemein bis heute geleistet und erreicht worden ist, in den beiden Darstellungen unseres Erachtens etwas zu leuchtend geschildert worden sind. Das, was die Schweiz und was ihre Erfolge auf genossenschaftlichen und andern Gebieten ausmacht, ist wesentlich — wir wollen es dankbar anerkennen — denen zuzuschreiben, die vor uns waren und mit Hingabe und Idealismus am Gebäude unseres Staates und der Genossenschaften bauten. Ihnen nicht zuletzt haben wir es auch zu verdanken, dass es unserem Land als Ganzes gelungen ist, sich von den beiden weltumfassenden Auseinandersetzungen, die Kontinente erschütterten, fernzuhalten und im Frieden aufzubauen. Unter diesem Gesichtswinkel nur lässt sich das, was an der Schweiz und ihrer Genossenschaftsbewegung rühmenswert sein mag, erklären. Das mag für uns Schweizer Anlass sein zur Dankbarkeit gegenüber einem gnädigen Geschick und dem getreuen Einstehen unserer Vorfahren, mahnt uns aber gewiss auch zur Bescheidenheit.

M.

# ARBUKO
## Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter schweiz. Konsumvereine

Eine Woche vor der Delegiertenversammlung des V. S. K. trafen sich in Basel die Buchhalter der schweizerischen Konsumvereine zu ihrer üblichen Jahrestagung, die unter dem Vorsitz von *Peter Seiler*, dem Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft, stand.

Zum Jahresbericht, den wir im Anschluss an unsere Berichterstattung auszugsweise zum Abdruck bringen werden, wies Peter Seiler zunächst auf den äusserst labilen Aufbau der Konjunktur hin und streifte die Inflationsgefahr, die nach Möglichkeit überwunden werden sollte. In der Schweiz ist im vergangenen Monat insofern ein kritischer Punkt erreicht worden, als der Index der Lebenshaltungskosten auf über 164 Punkte gestiegen ist.

Für die Buchhalter unserer Genossenschaften steht die alte Sorge des Lagerwertumschlages immer noch im Vordergrund. Dazu kommt die Sortimentsfrage, die ebenfalls alle Aufmerksamkeit erheischt.

Wir müssen uns heute schon die Frage vorlegen, was geschieht, wenn einmal die Konjunktur zu Ende geht, und müssen dabei feststellen, dass es immer noch Vereine gibt, die die pro Jahr notwendige Substanzvermehrung von 1% nicht erreichen.

Für alle unsere Vereine ist es eine zwingende Notwendigkeit, die Leistungen zu steigern, was unter anderm auch durch eine gewisse Sortimentsbeschränkung erreicht werden kann. Daneben weist der Präsident der ARBUKO auch auf die Notwendigkeit vermehrter *Schulung* hin, die entschieden in Angriff genommen werden muss.

Nach diesen einleitenden Ausführungen und nach kurzer Diskussion wurden Jahres- und Kassabericht einstimmig genehmigt.

Einerseits um der Treuhandabteilung des V. S. K. und dem grössten Verbandsverein im Vorstand eine Vertretung zu sichern, andererseits um einen Arbeitsausschuss schaffen zu können, dem die Leitung der neu ins Tätigkeitsprogramm aufgenommenen praktischen Arbeiten übertragen werden soll, beantragte der Vorstand eine Statutenrevision, mit der sich die Versammlung ebenfalls einstimmig einverstanden erklärte.

Nachdem Peter Seiler einstimmig wiederum zum Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft gewählt und auch die übrigen Vorstandsmitglieder in ihren Aemtern bestätigt worden waren, wurden neu zu Mitgliedern des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft erkoren, Rudolf *Haber*, Chefbuchhalter des ACV beider Basel, und Max *Lenzen*, Chef der Treuhandabteilung des V. S. K. Abschliessend wurde noch die Revisionskommission ergänzt und als Ort der nächsten Versammlung Neuenburg bestimmt.

*

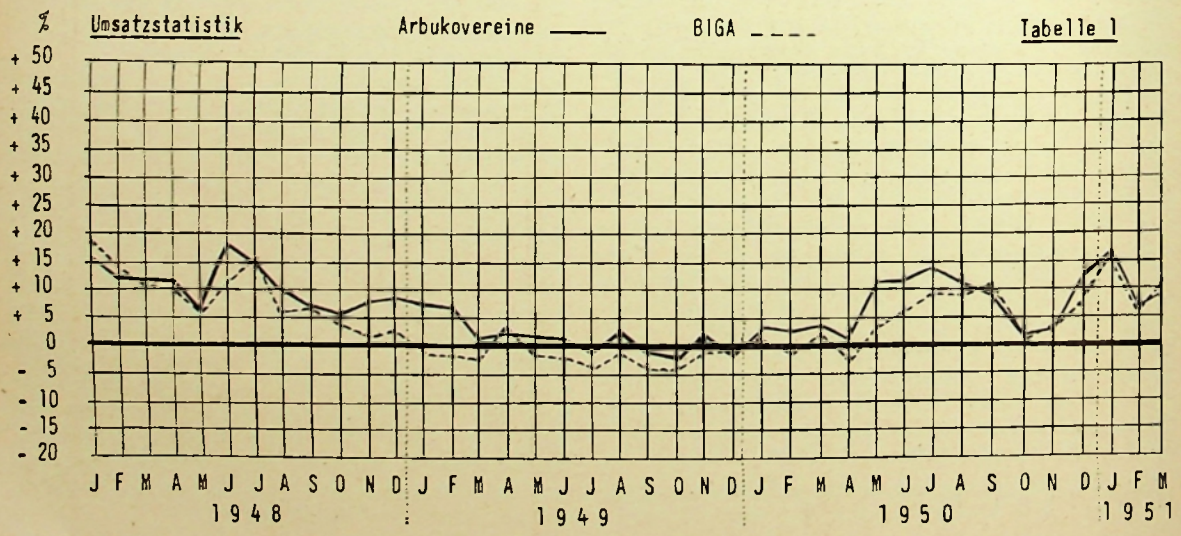
Wie schon in Interlaken und Bern, schloss sich an die Abwicklung der statutarischen Geschäfte auch in Basel eine praktische Aufgabe an, die von den anwesenden Buchhaltern unserer Konsumvereine zu lösen war.

Den Abschluss und sozusagen Hauptteil der Tagung jedoch bildete die anschliessende *Strassburger Fahrt*, die die Teilnehmer bei allerdings nicht gerade hervorragendem Wetter für anderthalb Tage ausserhalb unseres Landes zur Besichtigung der Anlagen einer der Schweiz schon immer nahestehenden Genossenschaft, der Coopérative de Strasbourg führte.

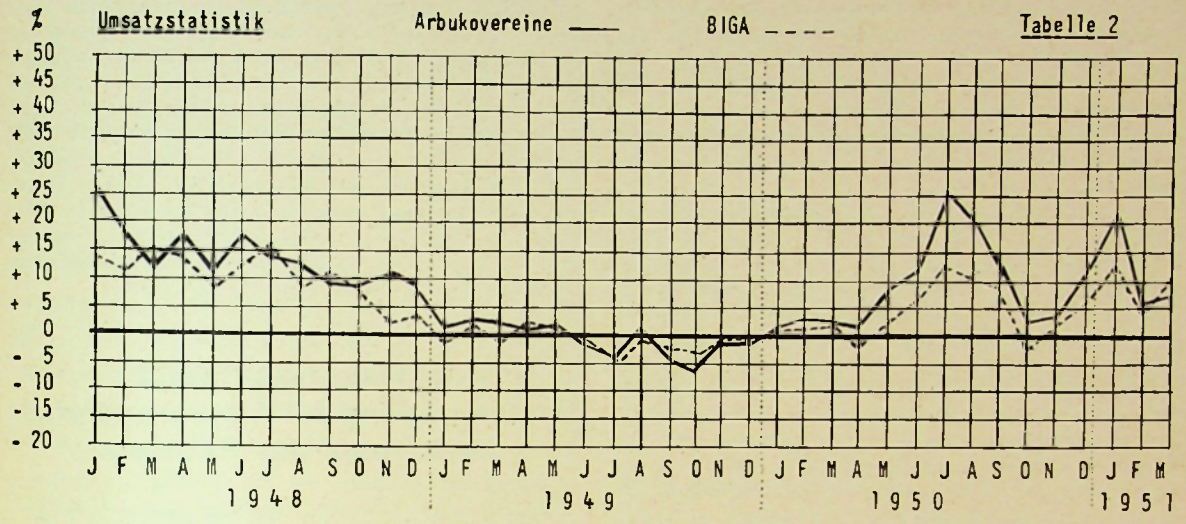
### Aus dem Jahresbericht 1950 der ARBUKO

Der leichte Konjunkturrückgang des Jahres 1949 hat sich auch im verflossenen Jahre 1950 vorerst fortgesetzt. Nach Ausbruch des Koreakonfliktes ist jedoch eine radikale Umkehr eingetreten. Die nachfolgenden drei Graphiken über die Umsatzentwicklung zeigen dies deutlich.

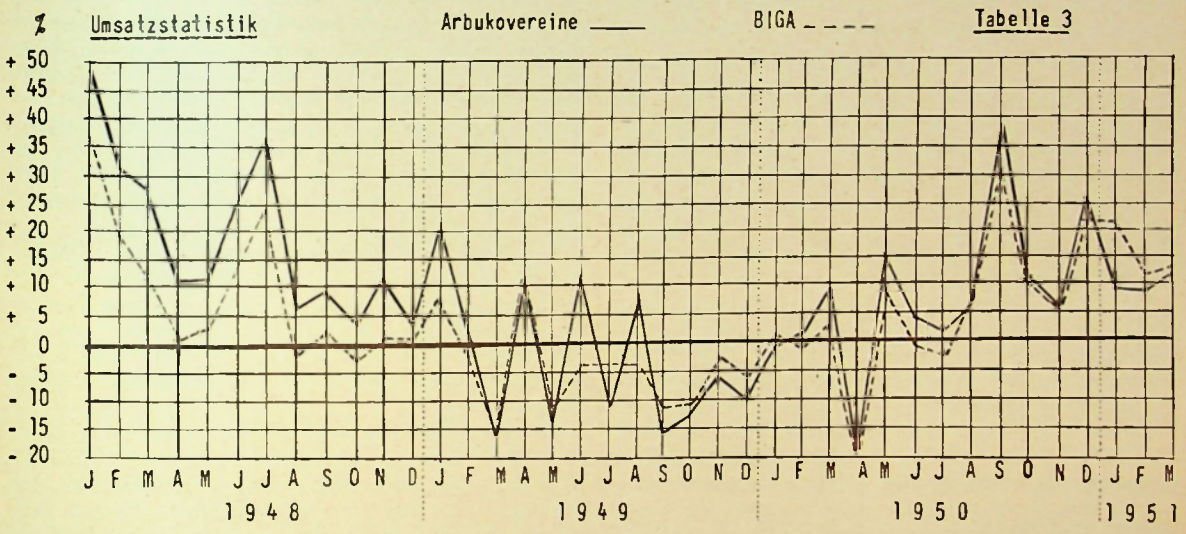
**Alle Waren**



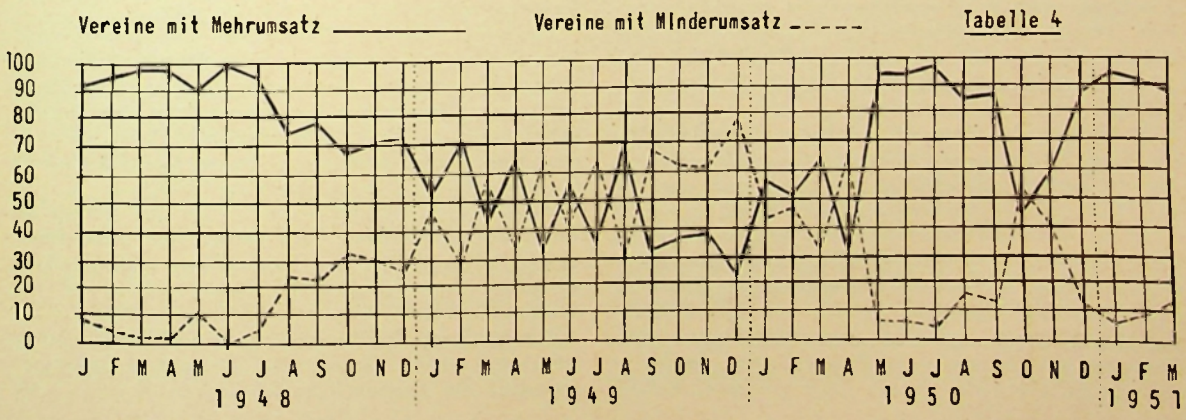
**Nur allgemeine Waren**




**Nur Textilien und Schuhe**




Die höchsten Umsätze im Jahre 1950 verzeichneten die Monate Juni, Juli und August, im Oktober fielen sie wieder zurück, um dann erneut auf Jahresende (nicht nur allein wegen des Weihnachtsgeschäftes, sondern wegen des Eintrittes der chinesischen Freiwilligen in den Koreakrieg) wieder sprunghaft in die Höhe zu gehen. Die Gegenüberstellung der Vereine mit Mehrumsätzen mit denjenigen mit Minderumsätzen zeigt ebenfalls die totale Umkehr der Umsatzentwicklung, wie sie der Koreakonflikt auslöste.



Unsere Umsatzentwicklung ist im allgemeinen etwas besser als die vom Biga für den gesamten schweizerischen Detailhandel errechnete. Obwohl wir wissen, dass die Bigazahlen nicht ohne weiteres mit den unsrigen verglichen werden können, so dürfen wir daraus doch den Schluss ziehen, dass der Anteil der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung am gesamten Detailhandelsumsatz der Schweiz wenigstens in den letzten Jahren eher etwas grösser geworden ist.

Wir erblicken darin einen der Gründe der im Jahre 1950 besonders heftig gewordenen Kampagne des privaten Detailhandels gegen die Konsumgenossenschaftsbewegung. Diese Kampagne gipfelte in der Behauptung, dass der private Detailhandel heute die den Konsumgenossenschaften zugedachten Aufgaben ebenso gut erfüllen könne und dass daher die Selbsthilfebestrebungen der Konsumgenossenschaften ihren realen Sinn verloren hätten. Die weiteren Behauptungen, dass die Konsumgenossenschaften politische Ziele verfolgten und im Dienste des Staatssozialismus ständen und infolgedessen auch Vorläufer des Kommunismus seien, sind derart an den Haaren herbeigezogen und stehen so sehr im Gegensatz zu den realen Bestrebungen der Konsumgenossenschaften und zur Wahrheit, dass wir darüber keine weiteren Worte zu verlieren brauchen.

*

Auch im Jahre 1950 sind die *Betriebsvergleiche* tatkräftig weitergeführt worden. Wir konnten daraus ersehen, dass wohl Verbesserungen in den Betriebskennziffern gegenüber dem Vorjahre erreicht worden sind, dass wir aber doch noch weit von dem entfernt sind, was wir als eine wirtschaftlich vernünftige und im Interesse einer vermehrten Leistungsfähigkeit unserer Genossenschaften wünschbare Leistungsnorm ansehen.

Eine andere Aufgabe, uns unserer Verantwortung gewachsen zu zeigen, ist die Erweiterung und Vervollkommnung unserer beruflichen Kenntnisse. Deshalb sind wir im Jahre 1950 erstmals dazu übergegangen, unsere Tagungen mit praktischen Arbeiten zu ergänzen. Diese Neuerung fand nicht überall ungeteilte Zustimmung, doch haben die bisherigen beiden Versuche gezeigt, dass es uns bei diesen praktischen Arbeiten nicht um irgendwelche Schulmeisterei geht, sondern dass wir einzig bestrebt sind, durch kameradschaftliche Zusammenarbeit und Gedankenaustausch das berufliche Wissen eines jeden einzelnen von uns zu vermehren. Dieses Ziel steht so ausserhalb jeder Diskussion, dass sich unser Vorstand entschlossen hat, auch in Zukunft auf dem begonnenen Wege weiterzuschreiten. Er hat zu diesem Zwecke die Schaffung eines Arbeitsausschusses in Aussicht genommen, der an der kommenden Generalversammlung seine statutarische Verankerung erhalten soll. Aus dem gleichen Grunde ist auch vorgesehen, die Zahl der Vorstandsmitglieder um zwei zu erweitern.

Abschliessend dürfen wir wiederum feststellen, dass das Jahr 1950 für unsere Arbeitsgemeinschaft wieder ein ausserordentlich erfolgreiches und arbeitsames war. Die kurzfristigen Erfolgsrechnungen haben immer noch nicht in allen unseren Vereinen Eingang gefunden, obwohl diese eigentlich in jedem ARBUKO-Verein eine Selbstverständlichkeit sein sollten. Die regelmässige Erstellung vierteljährlicher Abschlüsse in allen unseren ARBUKO-Vereinen hätte ja eigentlich unser zehnjähriges Jubiläumsgeschenk an unsere Vereine sein sollen. Leider ist uns das nicht auf der ganzen Linie gelungen, weshalb wir uns erlauben, erneut und mit allem Nachdruck an diejenigen Kollegen, die noch keine kurzfristigen Erfolgsrechnungen in ihren Vereinen eingeführt haben, zu appellieren, diese Forderung im Verlaufe dieses Jahres unbedingt zu verwirklichen. Sie dürfen dabei auf die Unterstützung ihrer Kollegen und insbesondere auch der Treuhandabteilung des V. S. K. zählen. Erst wenn diese Forderung erfüllt ist, dürfen wir sagen, dass die ARBUKO in ihrer Gesamtheit betrachtet unserer Bewegung ein Maximum nützlicher Dienstleistungen gibt. Dieses Ziel wollen wir doch wirklich alle miteinander erreichen und in diesem Sinne unsere kameradschaftliche Zusammenarbeit weiterpflegen und ausbauen.

## Jahresversammlung der Vereinigung der Konsumvereinsbäckereien der Schweiz

Samstag, den 9. Juni 1951, versammelten sich die Mitglieder der *Vereinigung der Konsumvereinsbäckereien der Schweiz* unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, *Emil Zulauf, Basel*, in der malerischen Grotto Roncaccio, *Lugano*, zu ihrer ordentlichen *Jahresversammlung*. Nachdem der Vorstand bereits am Vormittag des gleichen Tages zusammengetreten war und die wichtigsten Geschäfte durchberaten hatte, konnte die Traktandenliste in kürzester Zeit erledigt werden. Dank gebührt den Verwaltern *Störi, Bellinzona, Fontana, Lugano*, sowie dem Sekretär der VKB, *Gaschen, Basel*, für die tadellose und gründliche Vorbereitung der Tagung.

Vor Beginn der Verhandlungen begrüsste E. Zulauf u. a. Dr. *L. Müller* und Vertreter *Hübner* vom V. S. K., Prof. *Frauchiger, C. Hersberger* und *H. Golay* von den genossenschaftlichen Mühlen, *R. Haber* und *Thuli* von der ABUKO, *Geyer* und *Spirig* von den Konsumbäckermeistern, und *E. Herzig* vom Arbeitsausschuss der Co-op Werbefachleute.

Einleitend gab der Präsident einen umfassenden Rückblick über die abgelaufene Tätigkeit der Vereinigung, gleichzeitig die wichtigsten und aktuellsten Probleme skizzierend, die zur Zeit die genossenschaftlichen Bäckereien, sowie teilweise das gesamte Bäckereigewerbe interessieren. Er ermunterte die Versammlungsteilnehmer, nach Abschluss der Verhandlungen auch die «Internationale Bäckerei- und Konditorei-Fachausstellung» zu besuchen, die über ihren allgemein interessierenden Charakter hinaus als eine Manifestation des privaten Bäckereigewerbes betrachtet werden muss.

Die administrativen Traktanden, wie *Jahresbericht, Jahresrechnung* und *Festsetzung der Jahresbeiträge*, passierten diskussionslos. Anschliessend referierte *E. Herzig* namens der Propaganda-Kommission und des Arbeitsausschusses der Co-op Werbefachleute über die vorgesehenen *Werbemassnahmen*. Seine Vorschläge wurden ebenfalls ohne Diskussion gutgeheissen.

Weiter wurde von der Versammlung auf Antrag des Vorstandes beschlossen, die wertvollen *Betriebsvergleiche* in den Bäckereien fortzuführen und pro 1951 wiederum einen *Fachkurs* für Konsumbäcker zu veranstalten.

Mit dem Dank des Präsidenten an die Versammlungsteilnehmer schloss die überaus interessante Jahresversammlung der Konsumvereinsbäckereien. Hg.

# Wir Co-optimisten!

In unseren letzten Gesprächen ist dem Thema «Werbung» allerhand Wichtigkeit beigemessen worden. Der Stürmi-Fritz hat sich bemüht, die Ansichten von bewährten Fachleuten darüber zur Kenntnis zu bringen, und er ist der unerschütterlichen Ansicht, dass heute die Beherrschung der modernen Werbung eine allernotwendigste Voraussetzung für den geschäftlichen Erfolg ist — und zwar ganz besonders im Detailhandel.

Sehen wir uns einmal gründlich um und versuchen wir herauszufinden, warum die Erfolgreichen im Handel so erfolgreich geworden sind. In den meisten Fällen zeigt es sich, dass es *lebendige Initiative* ist, die man haben muss, um zu reüssieren. Nur den Laden offen halten und auf Käufer zu warten, das genügt heute keineswegs mehr. Die Zurschaustellung der Angebote, die Anpreisung von Vorteilen, die Orientierung über die besonderen Leistungen und Neuheiten, all dies sind die Mittel, um mehr Käufer in den Laden zu bringen und mehr Waren umzusetzen. Diese Aufgaben lassen sich nur mit einer geschickten Werbung lösen. Geschickte Werbung — davon sollte der Verwalter eben etwas verstehen.

Der Stürmi-Fritz ist nun scharf darauf, alles herauszufinden, was mit erfolgreicher Werbung zusammenhängt, zu Nutz und Frommen seiner Kollegen im besonderen und zur Förderung der Genossenschaftsbewegung im allgemeinen. Bereits ist die Propagandaabteilung des V. S. K. und die Inseratenagentur Mordasini zum Wort gekommen und als nächste Stimme werden wir die Ausführungen der Zeitungsdruckerei des V. S. K. hören. Die Vereine stehen mit ihren Lokalseiten in wöchentlichem Kontakt mit der Druckerei, und wenn mit guten Ratschlägen und Hinweisen die Wirksamkeit der lokalen Reklame gehoben werden kann und gleichzeitig die Arbeit in der Druckerei rationeller und zeitsparender wird, so ist doch allen wieder ein Stück vorwärts geholfen. Es zeigt sich eben auf Schritt und Tritt, dass es ohne eine vernünftige Zusammenarbeit nicht mehr geht und dass wir diese noch viel eifriger betreiben müssen als je zuvor.

Kürzlich war eine Anzahl Verwalter aus grossen Konsumgenossenschaften Deutschlands und Oesterreichs auf Besuch in der Schweiz, wo sie eine Kurswoche im Seminar des Freidorfes besuchten. Diese Berufskollegen — manche von ihnen zum erstenmal im Ausland — haben aufmerksam alles registriert, was ihnen für ihr Wirkungsfeld nützlich sein könnte und — sich über allerlei gewundert. Die ausländischen Gäste konnten es zum Beispiel absolut nicht begreifen, dass in unseren Konsumläden Co-op Artikel und Privatmarken nebeneinander auf den Schäften stehen. In Deutschland werden nämlich im Konsumladen nur GEG- und in Oesterreich nur GöC-Waren ausgestellt. Wenn jemand einen Privatartikel verlangt, so muss die Verkäuferin denselben aus dem Lager oder aus dem Keller holen. Mit der Zeit wird sie schon von selber müde und wird die näher zur Hand liegenden Waren anpreisen. Draussen (auf beiden Seiten) wird strenge darauf geachtet, dass ja keine Privatmarken ins Blickfeld der Konsumenten gelangen. Damit werden dieselben systematisch auf die genossenschaftliche Leistung eingewöhnt, was zur beträchtlichen Aufwärtsentwicklung der Konsumgenossenschaften beiträgt. Der Werbung stehen diese Leute durchwegs aufgeschlossen gegenüber und sie wissen auch, was damit alles erreicht werden kann. Auch für die Verkaufsschulung des Personals und über die Aufgaben der Ladenkontrolle hatten diese Funktionäre fortschrittliche und gesunde Ideen, und vielleicht orientiert uns die Kursleitung einmal über diesen Erfahrungsaustausch mit den ausländischen Verwaltern. Man kann nämlich immer voneinander lernen und damit seine Arbeitsresultate verbessern.

Alle die Kollegen, die an der Schwedenreise des Verwaltervereins teilnehmen, werden viel Nützliches beobachten können, was ihre zukünftige Arbeit nur befruchten kann. In Schweden sind Eigenproduktion und Selbstbedienung bei den Konsumgenossenschaften in fortschrittlichster Weise entwickelt, was diesen oder jenen Kollegen ganz besonders stark interessieren wird.

## Harte Schale — süsser Kern

*Etwas von der Kokosnuss*

Für uns Europäer ist die Kokosnuss immer so etwas wie eine Sensation. Wenn ein guter Vater seinen Kindern eine dieser lustigen, fremdländischen Nüsse heimbringt, so ist der kulinarische Genuss zuerst mit allerhand handwerklichen Fertigkeiten zu verdienen. Hammer und Säge treten zumindest in Funktion! Gleichwohl (oder gerade deswegen!) freuen sich die Kinder und mit ihnen der gute Vater an diesem lustigen Gebilde, das schon die alten Portugiesen entzückte, als sie es auf ihren ersten Weltreisen entdeckten und ihm wegen seines Aussehens den bezeichnenden Namen Kokos oder Coquin gaben, was gleichbedeutend ist mit — Affenkopf!

Seither ist die Kokosnuss jedoch nicht nur ein entzückendes Spielzeug für europäische Väter und Kinder geblieben, sondern sie liefert bekanntlich das begehrte Kopra, aus dem man das Kokosöl gewinnt. Die fasrigen Hüllen, die «Bärte», werden in modernen Fabriken zu Bürsten, Tauwerk, Matten, Treibriemen und vielen andern nützlichen Dingen verarbeitet. Die sehr harte Schale lässt sich auch drechseln und polieren, so dass sie zu kleinen, namentlich von den Touristen sehr begehrten Kunstgegenständen verarbeitet werden kann. Durch Dampf und Druck aufgelöst und fasrig gemacht, dient auch die Schale der Herstellung von Besen, Pinseln und Bürsten. Die Eingeborenen der tropischen Kokosgebiete lassen die Schale auch verkohlen und benützen die Rückstände als Zahnpulver!

Dass man die Blätter der Kokospalme ebenfalls verwendet, dürfte bekannt sein. Ueberraschend ist aber doch die mannigfaltige Verwendung, die u. a. umfasst: Bedachung, Vorhänge, Teppiche, Matten, Körbe, Schirme usw. Die Eingeborenen von Tahiti betrachten das Kokospalmblatt ausserdem als Zeichen der obrigkeitlichen Würde.

Die Kokospalme ist überhaupt ein ausserordentlich nützlicher Baum, der gewissermassen in allen seinen Einzelheiten verwendet werden kann. Nur noch einige Beispiele: Aus den Blütenscheiden und aus alten Blättern werden Fackeln hergestellt: aus dem Netzwerk am Grunde der Blätter fertigen die Eingeborenen Kleidungsstücke an, die sich besonders im Wasser gut bewähren; die Rinde dient in Indien als Gerbmittel und ein aus ihr gewonnener Gummi findet Verwendung als Haarpflegemittel. Schliesslich liefert die Kokosblüte nicht nur einen beliebten Palmkohl, sondern auch die Grundlage zu dem nicht minder begehrten Palmwein, den wir — allerdings in etwas veränderter Form — auch bei uns unter der Bezeichnung «Arrak» kennen.

Unbekannt dürfte schliesslich sein, dass die Kokosnüsse, die wir bei uns kaufen und deren süssliche Milch der Kenner schätzt, *unreif* sind. Ebenso unbekannt aber auch, dass es Kokosarten gibt, die man als Zimmerpflanze ziehen kann... Kurzum, es gibt noch viele Geheimnisse um die Kokosnuss, deren Schale hart, deren Kern aber dafür um so süsser ist! Cy.

## † Adolf Müller

Es war im Frühjahr 1945, als wir Gelegenheit hatten, diesen entschiedenen Genossenschafter aus dem Basel benachbarten Wiesental kennen zu lernen. Adolf Müller war damals trotz seiner beinahe 75 Jahre mit dem Einzug der Franzosen in Süddeutschland neuerdings zum stellvertretenden Bürgermeister von Schopfheim ernannt worden, in welcher Eigenschaft es ihm möglich war, ohne grössere Schwierigkeiten nach Basel zu gelangen. Damals und in den folgenden Jahren hat Adolf Müller, der am 8. Juni im Alter von beinahe 79 Jahren in Schopfheim gestorben ist, regelmässig unsere Presseorgane, unzählige Broschüren und andere Veröffentlichungen des V. S. K. über die Grenze genommen und hat dadurch die ersten Beziehungen zwischen der wiedererstehenden deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung und dem V. S. K. wieder aufgenommen.

Der nun verstorbene deutsche Genossenschafter, der einen grossen Teil seines Lebens der Genossenschaft gewidmet hatte, verdient so gewiss eine kurze Erwähnung auch in unserm Organ, um so mehr als er bis zum Jahre 1933 in regelmässiger persönlicher Beziehung zu vielen schweizerischen Genossenschaftern stand.

1905 gründete der Verstorbene den Konsumverein Schopfheim, den er bis 1913 im Nebenamt leitete; 1912 erfolgte der Zusammenschluss der Konsumvereine Hausen im Wiesental und Fahrnau, denen sich 1913 auch die Genossenschaft in Schopfheim anschloss; 1914 wurde Adolf Müller zum hauptamtlichen Zentrallagerhalter des neuen Vereins bestimmt, um dann, nachdem er während des ersten Weltkrieges Dienst geleistet hatte, 1918 in den Vorstand der Genossenschaft einzuziehen. Mit grosser Umsicht und Fleiss steuerte er die Genossenschaft durch alle Klippen der Inflation hindurch. 1933 wurde seine erfolgreiche Genossenschaftsarbeit jäh unterbrochen. Am 1. Juli wurde Adolf Müller in Schutzhaft genommen, um nachher fristlos entlassen zu werden.

Die Nazizeit war für den aufrechten Genossenschafter eine schwere Prüfung, doch beugte er sich nie und ging, wenn er auch gezwungen war, zurückgezogen zu leben, seinen geraden Weg.

Im Jahre 1945 war er einer der ersten, der das Banner der Genossenschaft in Oberbaden wieder entfaltete und an die Neugründung der Genossenschaften schritt. Wiederum war er es, der in unzähligen Vorträgen, in nimmermüder Werbearbeit den Genossenschaftsgedanken neu zu pflanzen versuchte und der selbst trotz seines hohen Alters überall als Rater und Helfer beigezogen wurde.

Adolf Müller hat gerade in seinen letzten Lebensjahren, wo seine Altersgenossen in beschaulicher Ruhe dahinlebten, noch eine grosse Arbeit bewältigt und die Erinnerung an das, was er für die Genossenschaften gerade auch in schwerster Zeit geleistet hat, wird nie vergessen sein.

Seinen Angehörigen sprechen wir auch von hier aus unser tiefstes Beileid aus und können sie nur so trösten, dass wir hier sagen: Adolf Müller war ein aufrechter Genossenschafter, der sich stets für seine Ueberzeugung voll und ganz eingesetzt hat! M.

## Coop Lebensversicherungs-Genossenschaft

Für das am 31. Dezember 1950 zu Ende gegangene Geschäftsjahr hat die Coop-Leben wiederum eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen.

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Ueberschuss von Fr. 291 723.39 (Vorjahr Fr. 260 058.05), welcher ausschliesslich im Interesse der Versicherten verwendet wird: Fr. 15 000.— sind dem statutarischen Reservefonds zugeführt worden; der Rest von Fr. 276 723.39 fliesst dem Ueberschussfonds zu. Diesem werden die Rückvergütungen für die Versicherten entnommen, welche im Jahre 1950 den Betrag von Fr. 257 654.10 erreichten (Vorjahr Fr. 241 297.92).

Auch die Bilanz zeugt von einem gesunden Finanzhaushalt der Genossenschaft. Die gesamten Garantiemittel beziffern sich am Ende des Berichtsjahres auf 36,2 Millionen Franken gegenüber 32,5 Millionen Franken im Jahre 1949. Die Deckungskapitalien haben gegenüber dem Vorjahr eine abermalige Verstärkung von 3,5 Millionen Franken erfahren. Der Hypothekenbestand konnte von 19,2 Millionen Franken auf 21,7 Millionen Franken erhöht werden. Zusammen mit den in eigenen Immobiliengesellschaften und im Liegenschaftsbesitz investierten Mitteln vereinigt er 72,9% der Bilanzsumme auf sich.

## Die schweiz. Raiffeisenkassen im Jahre 1950

In seinem soeben erschienen Bericht für das Jahr 1950, in welchem auch die erfolgreiche Tätigkeit des im Berichtsjahr verstorbenen Dir. Heuberger gewürdigt wird, stellt der Verband schweiz. Darlehenskassen eine neuerdings erfreulich fortschreitende Entwicklung der schweiz. Raiffeisenbewegung fest. So ist die Zahl der auf alle 22 Kantone verteilten Kassen um 21 auf 912 gestiegen und jene der Genossenschafter hat sich um 2951 auf 94 944 erhöht.

Die statistische Verarbeitung aller 912 Einzel-Abschlüsse ergibt, dass alle Kassen zusammen eine Bilanzsumme von 970 Millionen Franken oder 47,8 Millionen Franken (5,18%) mehr als im Vorjahre aufweisen. Die Spareinlagen der 394 826 Einleger allein haben um rund 25 Millionen Franken auf 591 Millionen Franken zugenommen. Recht lebhaft war auch die Tätigkeit im Kreditsektor, indem die Darlehen und Kredite um über 50 Millionen Franken erweitert wurden. So stiegen die Hypothekar-Darlehen auf 614 Millionen Franken an; aber auch die Betriebs- und Kleinkredite weisen erhebliche Zunahmen auf 95 Millionen Franken auf. Bemerkenswerterweise ist die Zahl aller Debitorenposten auf fast 100 000 angestiegen und deren Durchschnittsbetrag beläuft sich auf zirka 7500 Franken, worin der Bericht den Ausweis dafür erblickt, dass die Raiffeisenkassen speziell das Klein- und mittlere Kreditgeschäft pflegen.

Nach Verzinsung der Genossenschaftsanteile mit durchschnittlich 4,9% und Deckung aller Betriebskosten, insbesondere der ganz erheblich auf 991 000 Franken (778 000 Franken im Vorjahr) angestiegenen Steuerlasten, verblieb ein leicht reduzierter Reinertrag von 3 392 000 Franken, der ganz den Reserven zugewiesen wurde und diese auf 41,9 Millionen Franken brachte.

Die starke Entwicklung der schweiz. Raiffeisenkassen in den letzten Jahrzehnten illustrieren folgende Zahlen:

| Jahr | Kassenzahl | Mitgliederzahl | Spareinlegerzahl | Bilanzsumme in Millionen Franken | Reserven in Millionen Franken |
|---|---|---|---|---|---|
| 1930 | 516 | 45 278 | 132 470 | 267 | 7.6 |
| 1940 | 672 | 63 524 | 225 191 | 450 | 17.4 |
| 1950 | 912 | 94 944 | 394 826 | 970 | 41.9 |

Die Bilanzsumme der *Zentralkasse* ist bei einem um 54 Millionen Franken erhöhten Umsatz mit 199,2 Millionen Franken sozusagen unverändert geblieben, indem etwelcher Reduktion der Kassen-Guthaben eine Erweiterung der übrigen Einlagen gegenübersteht. Der Jahresertrag von 615 752 Franken erlaubte wiederum die Verzinsung des Anteilscheinkapitals mit 4% und die Zuweisung von 300 000 Franken in die alsdann 3,8 Millionen Franken ausmachenden Reserven.

## 21. Internationale Sommerschule

Der Internationale Genossenschaftsbund führt vom 8.—22. September im Manor House in *Hindsgavl, Dänemark,* die 21. Internationale Genossenschaftsschule durch, in der Fragen des landwirtschaftlichen Kredits und landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften, der Beziehungen zwischen Konsumenten und Produzenten, sowie der Rolle der Genossenschaften in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung von zurückgebliebenen Ländern behandelt werden sollen.

Die Namen der Referenten sind noch nicht bekannt, doch ist Gewähr dafür geboten, dass nur erste Fachreferenten mitwirken werden.

Die Kosten für die 14 Tage dauernde Genossenschaftsschule belaufen sich auf 28 £. Die Einschreibgebühr, die im Moment der Anmeldung einzuzahlen ist, beläuft sich auf 1 £.

Da der IGB bis zum 28. Juli im Besitz der Anmeldungen sein muss, bitten wir Interessenten, sich bei unserem *Departement Presse und Propaganda* bis spätestens am 20. Juli anzumelden.

## Bibliographie

**«Büro und Verkauf».** In der Juni-Nummer finden wir den Abschluss der für die Praxis wichtigen Abhandlung von Dr. Blumer über «Die bilanzmässige Bewertung der Warenbestände in den USA und in der Schweiz». Obwohl die Zeitschrift obligatorisches Organ der Vereinigung eidg. dipl. Buchhalter ist, bringt sie ihrem Titel gemäss stets mehrere Beiträge, die auch den Verkaufs- und Werbepraktiker interessieren. Beachtung verdienen ferner die objektiven Berichte über die Technische Messe in Hannover und über die Bürotechnik an der Mustermesse in Basel.

## Indexziffer des V. S. K.

Die vom Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) berechnete Indexziffer der Kleinhandelspreise zeigt vom 1. März zum 1. Juni dieses Jahres eine *Erhöhung um 2,9%*. Sie erreicht damit den Stand von *181,4 Punkten*, wenn der 1. September 1939 als Ausgangspunkt, das heisst = 100 angenommen wird.

Die Steigerung der Indexziffer in der Zeit vom 1. März zum 1. Juni dieses Jahres ist hauptsächlich auf die per 1. Mai eingetretene Verteuerung von Milch und Butter, auf Preissteigerungen bei Brennstoffen und Fleisch, sowie auf das saisonbedingte Ansteigen der Kartoffelpreise zurückzuführen.

## Aus unserer Bewegung

**Disentis.** Ein Abschied. (Korr.) Unser Präsident, Plazi *Giger*-Marbach, wollte bei der letzten Generalversammlung nicht mehr im Ding sein. Er hat sein Amt niedergelegt. Im ersten Weltkrieg, anno 1916, war er einer der Initianten und Mitgründer der Konsumgenossenschaft Disentis. Die meisten liegen schon in der kühlen Erde. Schon Präsident des Initiativkomitees, wurde er auch Präsident der jungen Genossenschaft und blieb es bis heute, 35 Jahre lang. Das ist eine grosse, lange, schwere und uneigennützige Arbeit im Dienste der Genossenschaft, aber stets unterstützt vom grossen Vertrauen aller Mitglieder. Es gab manchen struben Kampf, manche harte Nuss zu knacken, und als aktiver Lehrer war er besonders in den ersten Jahren wegen seiner Tätigkeit für die Konsumgenossenschaft vielen Anfeindungen ausgesetzt. Unser Präsident überwand auch dies und führte den Disentiser Konsum empor zur heutigen Blüte und zu hohem Ansehen. Mitarbeiter im Verwaltungsrat kamen und gingen, der Capo blieb. Manches Sturmgebraus war auch im Innern der Genossenschaft zu dämmen, manche Gegensätze auszugleichen. Präsident Giger blieb der ruhige Pol, hie und da scheinbar ins Unrecht versetzt, die Zeit aber gab ihm dennoch recht.

Schon seit Jahren suchte der Disentiser Konsum ein eigenes Heim, wollte heraus aus der Enge, die die räumliche, moderne Ladengestaltung hemmte und kein Schaufenster freigab. Doch es war schwierig, denn im Zentrum wollte und musste man bleiben, und allen Projekten stellten sich gewaltige Hindernisse in den Weg. Unser Präsident verfolgte mit Zähigkeit, mit viel Sorge und Mühe dieses Ziel. Nun ist es erreicht. Die letzte Generalversammlung fasste den Beschluss zum Kaufe des Hotels «Central» im Zentrum und zu dessen Umbau, zwar ohne Luxus, aber zweckmässig. Das war ein würdiger Abschluss einer 35jährigen präsidialen, nimmermüden Tätigkeit, einer Arbeit oft unter schwierigsten Umständen im Dienste der Gemeinschaft. Dazu ist auch die finanzielle Grundlage geschaffen. Das Sparen und weise Einteilen hat sich gelohnt. So scheidet unser Präsident Plazi Giger im vollen Bewusstsein getaner Pflicht und mit der Genugtuung des Erfolgs. Wir alle danken ihm aus ganzem Herzen und wünschen ihm noch einen langen und guten Feierabend. Solange die Konsumgenossenschaft besteht, wird der Name des ersten Präsidenten, Plazi Giger, mit Ehrfurcht genannt werden. Uns allen bleibt er ein Beispiel eines treuen Genossenschafters, voll Ideal, als unerschrockener Mann der Tat und des Weitblicks. A.

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:

Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54

Insertionstarif:

Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag

## Arbeitsmarkt

### Nachfrage

Gesucht per 1. August oder nach Vereinbarung tüchtigen **Bäcker-Konditor**, evtl. Bäckermeister. Jahresproduktion ca. 150 000 Franken. Anmeldungen mit Berufs- und Arbeitsausweisen sind sofort zu richten an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Worb und Umgebung, Worb.

### Angebot

Angestellter aus Verbandsverein sucht Stelle als **Hilfsbuchhalter/Kassier** in Verbandsgenossenschaft. Offerten unter Chiffre 1. 11/11 an Annoncenagentur Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Versierte, initiative **Verkäuferin**, die befähigt ist, jede Spezialabteilung inkl. Dekoration selbständig zu führen, sucht neuen Wirkungskreis. Bevorzugt ist Zürichseegebiet. Eintritt kann auf den 1. September erfolgen. Beste Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Anfragen sind zu richten unter Chiffre 1. 11/13 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Junge, tüchtige **Verkäuferin** der Lebensmittelbranche sucht auf 1. oder 15. August Stelle in mittelgrosse Konsumgenossenschaft. Innerschweiz bevorzugt. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter Chiffre 1. 11/14 an Annoncenagentur Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Gesunder, 24jähriger, intelligenter Mann mit einigen kaufmännischen Kenntnissen, in ungekündigter Stelle, sucht sich einen Posten als **Magaziner/Verkäufer**. Autofahrer Kat. A. Offerten unter Chiffre 1. 11/15 an Annoncenagentur Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

### Tarif der Kleinen Anzeigen

*15 Rp. pro Wort*

Wie bestellen Sie eine «Kleine Anzeige»? Zahlen Sie den der Anzahl Wörter entsprechenden Betrag auf das Postcheckkonto I 7416 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18, ein. Den Text Ihrer Anzeigen schreiben Sie deutlich auf die Rückseite des Einzahlungsscheines. Bei Anzeigen unter Chiffre ist Fr. 1.— beizufügen.

**INHALT:** *Seite*

*Die Rückvergütung unter dem «Migros-Kop»* . . . . 349
*Zusammenschluss macht stark* . . . . . 350
*Heimatwoche im Turbachtal* . . . . . 350
*Die dritte Gemeinschaftswoche* . . . . . 351
*ARBUKO, Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter schweiz. Konsumvereine* . . . . . 351
*Jahresversammlung der Vereinigung der Konsumvereinsbäckereien der Schweiz* . . . . . 356
*Wir Co-optimisten!* . . . . . 357
*Harte Schale — süsser Kern* . . . . . 358
*† Adolf Müller* . . . . . 358
*Coop Lebensversicherungs-Genossenschaft* . . . . . 359
*Die schweiz. Raiffeisenkassen im Jahre 1950* . . . . 359
*21. Internationale Sommerschule* . . . . . 359
*Bibliographie* . . . . . 359
*Indexziffer des V. S. K.* . . . . . 360
*Aus unserer Bewegung* . . . . . 360
*Arbeitsmarkt* . . . . . 360